

BETEN
MIT
JUGENDLICHEN

PATMOS

Inhalt

5

Vorwort 7

Beten – für Jugendliche uninteressant!? 8

Warum soll man beten? Hört Gott überhaupt zu? 11

Warum gehen nicht alle Gebete in Erfüllung? 14

Um Materielles beten 17

Die eigene Verantwortung 21

Weiß Gott nicht, was wir wollen? 23

Beten – ein Dialog?! 24

Was ist ein Gebet und wie geht beten? 28

Gott, Jesus, Heiliger Geist – an wen das Gebet richten? 30

Vorgegebene und selbstformulierte Gebete 31

Dem Vaterunser neu begegnen 33

Neue Zugänge und Gebetsformen 35

Für sich selbst, für andere, für die Gemeinschaft beten 41

Die verschiedenen Gebetsarten 43

Schwierigkeiten, mit Jugendlichen zu beten 47

Wie kann man Jugendliche fürs Beten begeistern? 51

Die richtige Atmosphäre 55

Tipps für eine »Gebets-Kultur« 57

Mit Gebeten auf etwas aufmerksam machen 74

Gebete für die Öffentlichkeit 76

Gebetsrituale 80

Gebete schreiben 87

Fürbitten schreiben 102

Mehr Körpereinsatz beim Beten 105

Gebete zeichnen 111

Gebete singen 114

Gebete tanzen 117

Inter- bzw. multireligiöses Gebet 119

Und danach? 121

Ergebnisse wertschätzen 121

Feedback geben 122

Gebete erinnern 123

Evaluation 124

Literatur 127

Vorwort

Mit Jugendlichen im Religionsunterricht, in der Jugendgruppe oder im Gottesdienst zu beten – in der Tat kein leichtes Unterfangen! So gerne würde man ihnen die Kraft des Gebets näherbringen und in ihnen die Begeisterung wecken, sich öfter auf den Draht mit Gott einzulassen. Häufig bleibt es dann aber doch nur beim reinen Pflichtritual und es wird einfach ein Text aufgesagt. Das ist weder für die Erwachsenen noch für die Jugendlichen motivierend.

Die meisten vergessen, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, mit Jugendlichen zu beten und Gebete zu verfassen. Dabei lassen sich viele dieser Methoden ohne großen Aufwand umsetzen. Hier finden Sie zahlreiche Ideen, wie Sie Jugendlichen neue Zugänge zum Gebet eröffnen können. Sie sollen die kreative Vielfalt des Gebets aufzeigen und gleichzeitig zu einer fantasievollen Gebetspraxis animieren, die Kopf und Herz anspricht. Ob in der Schule, in der Jugendgruppe, zuhause, für sich alleine, zusammen mit mehreren oder auch in der großen Gruppe – beten kann man auf unterschiedlichste Weise und in allen möglichen Formen und Varianten.

Beten ist ein Dialog mit Gott – ein Dialog, der viel Offenheit und Wachsamkeit erfordert und die Bereitschaft, sich immer wieder neu auf Gott einzulassen. Deshalb wäre es auch Unsinn, Jugendlichen eine »Gebetstechnik« vermitteln zu wollen – jeder Mensch muss selbst herausfinden, wie er beten will und kann. Im Religionsunterricht und in der Jugendarbeit kann dafür nur das nötige »Werkzeug« vermittelt werden. So erfahren die Jugendlichen, welche große Freiheit und Kreativität das christliche Gebet zulässt. Meine Ideen und Anregungen möchten als Impulse dafür dienen. Alles Weitere ist vom Geist Gottes abhängig.

Beten – für Jugendliche uninteressant!?

8

Unglücklich verliebt in einen Klassenkameraden, der sich für eine andere interessiert; eine schwierige Aufnahmeprüfung, die es zu bestehen gilt; die Bewerbung um eine heiß ersehnte Lehrstelle oder aber keine Idee, was man nach der Schule machen soll ... – Jugendliche stehen vor vielen Herausforderungen. So viele Entscheidungen, die getroffen werden müssen, so viele Unsicherheiten und so manche Enttäuschung, die ausgehalten werden müssen. Da fühlt man sich manchmal überfordert, alleingelassen und hat niemanden, mit dem man wirklich ganz offen reden und sein Innerstes preisgeben kann. Den Eltern will man nicht mehr alles anvertrauen, und auch bei Freunden kann man oft nicht ganz ehrlich sein. Wohin also mit den vielen Gedanken, Sorgen und Unsicherheiten, die einen oft halbe Nächte lang wachliegen lassen? Wo Rat suchen? Wen um Unterstützung bitten?

Wie wäre es mit Beten? Schenkt doch gerade das Gebet die nötige Ruhe, Geduld und Zuversicht. Im Gespräch mit Gott wird das möglich, was man sonst vermisst: Jemandem alles sagen können; kein Blatt vor den Mund nehmen müssen, ohne eine negative Reaktion erwarten zu müssen, schräg angeschaut zu werden oder sich lächerlich zu machen. Aber Hand aufs Herz: Können Jugendliche mit dem Beten überhaupt etwas anfangen?

Im lauten, schnelllebigen, von zahlreichen Reizen überfluteten Alltag scheint das Gebet auf den ersten Blick keinen Platz zu haben. Neben iPod, Hip-Hop-Sound, Chat und Daily Soap wirkt es irgendwie antiquiert. Beten, so kann man vermuten, ist etwas von vorgestern: ein Überbleibsel aus einer frommen Zeit. So wie kaum ein Jugendlicher mehr regelmäßig den Gottesdienst besucht und die wenigsten die Bibel als Lieblingslektüre benennen würden, scheint auch das Beten ein Schattendasein im Alltag von Jugendlichen zu führen. Doch dem ist nicht so. Laut der Shell-Studie 2000 beten 28% der

Jugendlichen, laut einer Studie der Katholischen Landjugendbewegung Bayern beten 86 % der befragten Jugendlichen, 31 % davon täglich (siehe www.kljb-bayern.de). Es gibt sie also noch, Jugendliche, bei denen das Gebet einen Platz im Alltag hat, die im Gebet Kraft finden, und auch solche, die Interesse hätten zu beten, wenn sie wüssten, wie es »geht«.

Wenn es in der Praxis nur so einfach wäre! Im Religionsunterricht, in der Jugendgruppe, in der Firm- oder Konfirmationsvorbereitung bietet sich meistens ein ganz anderes Bild, wenn es ums Beten geht. Jugendliches Interesse fürs Gebet? Keine Spur! Kaum jemand ist bereit, sich auf die Stille einzulassen, kaum einer ist zu entdecken, der weiß, wie man ein Gebet beginnt. Doch es wäre zu einfach, es jugendlicher Oberflächlichkeit oder fehlender Lust zur Besinnung zuzuschreiben, dass sie nicht oder nur selten beten. Oft sind das verstaubte Image des Begriffes und die mangelnden Kenntnisse von der Vielfalt der Gebetsformen der Grund, dass junge Menschen bisher keinen Zugang zum Beten gefunden haben. Oder sie haben Beten bisher nur als etwas für Kinder kennengelernt: Nur im Kindergarten und in der Grundschule hat man regelmäßig gebetet – nette Gebetssprüchlein an den alten Mann auf der großen Wolke, der immer für einen da ist und der alles zum Guten wendet. Doch was soll man als fast Erwachsener noch mit diesem Kleinkinderkram anfangen? Es wäre doch zu naiv, zu glauben, dass so was funktioniert! Und dann sind da auch noch diese frommen Gebete, die in der Kirche gesprochen werden und mehr uralte Wörter enthalten als Themen aus der Gegenwart. Das Vaterunser, der Rosenkranz – Gebete, die so oft heruntergeleiert wurden, keine Ausstrahlung mehr haben und Ausdrücke beinhalten, die kein Mensch mehr versteht. In den Gottesdiensten werden häufig allgemeine Fürbitten aus irgendwelchen Büchern vorgelesen, die absolut nichts mit der Lebenswelt der Jugendlichen zu tun haben und von ihnen einfach nicht nachvollzogen werden können. Was soll man sich schon unter dem »Reich Gottes« und dem Wunsch, »Gott möge allen Frieden schenken«, vorstellen?

Im Gegensatz zu früher wird nur noch in wenigen Fami-

lien zuhause gebetet: Das Gebet vor dem Essen, das Gebet, wenn die Kinder ins Bett gebracht werden, das Gebet bei einem schweren Gewitter – früher fester Teil des Alltags, heute kaum mehr praktiziert. So haben viele Jugendliche nie die Erfahrung gemacht, welche tragende Kraft das Gebet hat und wie einem regelmäßiges Beten Halt und Hoffnung gibt. Eine Gebetsarmut ist demnach nicht nur bei Jugendlichen, sondern in der gesamten Gesellschaft festzustellen. Und doch sind in den Medien immer wieder Bekenntnisse von Prominenten zu entdecken, welche das Gebet als festen Teil ihres Lebens bezeichnen. Sie berichten über ihre Gebetspraxis: »Wenn ich mit Gott spreche, bitte ich nicht, ich danke ihm. Jeder Tag ist ein Geschenk, für das wir Gott danken können. Auf das Vaterunser greife ich gerne zurück. Im Gebet spreche ich nicht immer mit Gott, auch mit zwei Freunden, die nicht mehr unter uns sind, aber trotzdem für mich da sind.« Dieses Zitat stammt nicht von einem Pfarrer oder Bischof, sondern von DJ Ötzi. Ähnliches bekennt Miroslav Klose, Stürmer beim FC Bayern: »Ich bete für Gesundheit. Gesundheit für mich und meine Familie.« Solche Zitate von Prominenten können die Grundlage für eine angeregte Diskussion mit Jugendlichen sein. Junge Menschen orientieren sich an Musikern, Schauspielern und Sportlern. Deshalb kann es eine Hilfe sein, ihnen deren Zitate zu präsentieren. Nicht, weil man sich als Jugendgruppenleiter oder Lehrer mit Prominenten anbiedern oder Promi-Aussagen undifferenziert übernehmen will, sondern um aufzuzeigen, dass viele Menschen beten – und gerade auch solche, die auf den ersten Blick überhaupt nicht »fromm« erscheinen. Zum Beispiel der Sänger DJ Ötzi, der beruflich vor allem für unterhaltsame Party-Musik sorgt.

Das Gebet ist zunächst ein Fremdkörper im Alltag der Jugendlichen. Medien, Mode, Sport und Musik haben dagegen einen zentralen Stellenwert. Gerade Medien und Kommunikationsmittel durchdringen den Alltag, werden selbstverständlich von morgens früh bis abends spät in unterschiedlichster Form konsumiert. Nonstop sind sie umgeben von Handy, Internet und iPod, sie telefonieren, schreiben SMS, plaudern via Mes-

senger miteinander, schauen Filme und Clips auf Videoplattformen an und laden Musik herunter. Meistens passieren sogar mehrere Dinge gleichzeitig. Wer Jugendlichen da noch Lust aufs Beten vermitteln will, dem bleibt nichts anderes übrig, als diese Realität als Inspiration zu sehen und mit der Gebetspraxis zu verbinden.

Laut Umfragen beten jedoch viele Jugendliche für sich alleine, nur in der Gruppe tun sie sich damit schwer. Sie sind gehemmt, lassen sich nicht auf die Stille ein, blödeln herum oder ziehen alle Gebete ins Lächerliche – eine Situation, die nicht selten vorkommt. Wer den gutgemeinten Versuch unternimmt, mit Jugendlichen zu beten, bleibt meistens frustriert und desillusioniert zurück. Es ist eine Herausforderung, im Schulzimmer, im Jugendraum oder gar in der Kirche mit Jugendlichen zu beten. Doch es ist nicht unmöglich.

Damit liegt auf der Hand: Es gilt, einige Vorurteile zu entkräften und neue Zugänge zu eröffnen, damit Jugendliche den Schatz des Betens erkennen. Doch bevor man sich daran macht, ihnen Lust auf das Beten zu vermitteln, ist es sinnvoll, sich selbst einmal darüber klar zu werden, welche Relevanz Beten für Jugendliche haben kann. Schon allein deshalb, um mit aussagekräftigen Argumenten gegen Widerstände und Vorurteile der jungen Menschen gewappnet zu sein.

WARUM SOLL MAN BETEN?

HÖRT GOTT ÜBERHAUPT ZU?

»Was soll Beten schon bringen? Man kann Gott eh nicht beeinflussen!«, »Es ist sowieso schon alles vorbestimmt!«, »Wenn ein Gebet in Erfüllung geht, liegt es nur daran, dass man positiv gedacht hat.« – So oder ähnlich reagieren viele Jugendliche, wenn man sie nach dem Sinn des Betens fragt. Und selbst viele Erwachsene, die nicht im Glauben verwurzelt sind und in deren Leben Spiritualität keinen festen Platz hat, äußern sich auf ähnliche Weise.

Was bringt Beten? Oder anders gefragt: Warum beten? Wer bei Jugendlichen das Beten thematisieren will, sollte diese Frage zuerst einmal für sich selbst beantworten. Die Reflexion

zeigt zugleich, welche verschiedenen Aspekte Beten beinhaltet:
Warum bete ich?

12

- Um Ruhe zu finden
- Um zu entspannen
- Damit ein Wunsch in Erfüllung geht
- Weil ich dankbar bin
- Weil ich Gott loben möchte
- Um über das Leben nachzudenken
- Um über meine Probleme nachzudenken
- Um zu verarbeiten, was den Tag über passiert ist
- Um Gott näherzukommen
- Um zu hören, was Gott mit mir vorhat
- Weil es mir Kraft gibt

Was bringt Beten? Die Frage lässt sich natürlich nicht in einer ökonomischen Erfolgsrechnung ausweisen. Beten ist in erster Linie zweckfrei – man tut es, ohne dabei einen bestimmten Nutzen im Hinterkopf zu haben. Heute wird diese Haltung immer wieder von Berichten aus der Wissenschaft verdeckt: Schon vor einiger Zeit haben Mediziner herausgefunden, dass sich regelmäßiges Beten positiv auf Psyche und Körper auswirkt. In den USA soll das Gebet bereits zu den am häufigsten angewandten »Heilmitteln« der alternativen Medizin zählen und auch in deutschen Kliniken beobachtet man einen positiven Nutzen des Gebets auf die Genesung der Kranken. Studien sollen belegt haben, dass Gebete unter anderem auch das Immunsystem stärken.¹ Forscher aus Florida vertreten zum Beispiel die Kernthese, dass religiöse Rituale wie das Gebet jene Hirnregionen positiv beeinflussen, die für die Steuerung der Aufmerksamkeit, Selbstkontrolle und Emotionen zuständig sind.²

Dies ist schön und gut, aber nicht mehr als ein angenehmer Nebeneffekt. Christen beten nicht, um den hohen Blutdruck in

1 Frank Nicolaus: Die Macht des Gebets. P.M. Magazin 02/2006 (Vgl. www.pm-magazin.de/de/heftartikel/ganzer_artikel.asp?artikelid=1206)

2 Vgl. Psychologie heute, Juli 2009, S. 11.

den Griff zu bekommen oder erfolgreich Schlafstörungen zu bekämpfen. Das Gebet ist ein Gespräch mit Gott. Es wäre völlig absurd, Jugendlichen mit den eben genannten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen das Gebet schmackhaft machen zu wollen und die Erkenntnisse dafür zu missbrauchen, die Wichtigkeit des Betens aufzuzeigen. Hauptgrund für eine christliche Motivation zum Beten ist, mit Gott in Dialog zu treten, die Beziehung zu ihm zu intensivieren, seine Zeichen deuten zu lernen, auf das eigene Innere zu hören und sich dabei auch selber besser kennenzulernen.

Trotzdem: Die kritische Frage von jungen Menschen, warum man beten soll, ist nicht unangebracht – auch aus theologischer Perspektive. Wenn Gott der liebende Gott und sogar der allwissende Gott ist, der uns bis ins Innerste kennt und dem alle unsere Gedanken bekannt sind, könnte er dann nicht selbst erahnen, was wir Menschen brauchen, ersehnen und hoffen? Selbst in der Bergpredigt spricht Jesus: »Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.« (Matthäus 6,8). Warum also beten? Weil Gott uns dazu motivieren will, selber aktiv zu werden? Weil er unsere Würde respektiert und uns nicht mit »Geschenken überhäufen« will, die wir uns gar nicht gewünscht haben? Weil einem erst durch das Beten richtig bewusst wird, was man will? Weil nur betende Menschen erkennen, was einem guttut und was wesentlich ist? Weil einem durch regelmäßiges Beten Lichter aufgehen und man alles in einem anderen Zusammenhang sieht?

Eine UN-Studie schätzt, dass sich über vier Milliarden Menschen – etwa zwei Drittel der Erdbevölkerung – gelegentlich oder täglich um Kontakt mit dem Unendlichen bemühen.³ Da wird es sich nicht leugnen lassen, dass Beten dem Menschen etwas »bringt«:

- Beten gibt Kraft.
- Beten nimmt Angst.
- Regelmäßiges Beten kann dem Alltag eine Struktur geben.

³ Frank Nicolaus: Die Macht des Gebets. P.M. Magazin 02/2006 (Vgl. www.pm-magazin.de/de/heftartikel/ganzer_artikel.asp?artikelid=1206)

- Im Gebet kann Kraft und Sinn für den Alltag geschöpft werden.
- Beten fördert die eigene Selbsterkenntnis. Indem man sich über seine Bedürfnisse, Ängste und Hoffnungen klar wird, kommt man sich selber genauer auf die Spur.
- Beten dient der Psychohygiene. Im Gebet kann Belastendes und Unverarbeitetes zur Sprache gebracht werden. So kann ein Aufarbeitungsprozess in Gang gesetzt werden.
- Durch das Beten wird einem bewusst, dass man nicht perfekt ist und nicht perfekt sein muss. Man darf zu den eigenen Schwächen stehen.
- Das Gebet kann einen Geborgenheit erfahren lassen – Geborgenheit bei Gott, dem Schöpfer.
- Menschen, die beten, haben Hoffnung auf Veränderung. Dies führt zu einer positiven Lebens- und Welteinstellung. So kann das Gebet die Selbstmotivation fördern.
- Gebete können aber auch wachrütteln und an die eigene und die Verantwortung der anderen appellieren, so dass man zum Beispiel endlich etwas unternimmt, damit Menschen, die in ungerechten Lebenssituationen leben, zu einem befreiten Leben finden.

Für viele junge Menschen ist die Frage nach dem Sinn des Betens damit natürlich noch längst nicht beantwortet, glauben sie doch, mit einem einzigen Killerargument dem Gebet jede Plausibilität zu rauben: Beten mache nur Sinn, wenn die Gebete auch in Erfüllung gehen.

WARUM GEHEN NICHT ALLE GEBETE IN ERFÜLLUNG?

Jenny, 14, hat sich unsterblich in Nick, 15, aus der Parallelklasse verliebt. Sie hat Schmetterlinge im Bauch und redet nur noch von ihm. Am liebsten würde sie rund um die Uhr mit Nick zusammensein. Nick sei so süß! Und dazu noch ein talentierter Fußballer. Im Internet könnte sie stundenlang seine Fotos auf seinem Facebook-Profil anschauen. Wenn er sie doch nur einmal zum Eis einladen würde. Hätte sie etwas mehr Mut, würde sie ja selbst fragen. Aber jedes Mal, wenn

sie ihm über den Weg läuft, wird sie knallrot im Gesicht und bringt kein Wort heraus. Am liebsten würde sie ihm eine SMS schreiben und ihn fragen, ob er am nächsten Wochenende mit ihr etwas unternehmen will. Sie könnten miteinander schwimmen gehen, stundenlang nebeneinander im Gras liegen ... Doch da erzählt ihre beste Freundin Miriam, dass sie Nick mit einem Mädchen aus der Parallelklasse im Kino gesehen hat. Sie hätten während des ganzen Films rumgeknutscht. Für Jenny bricht eine Welt zusammen. Das kann doch nicht sein – Nick ist für sie bestimmt!

Verzweifelt wendet sie sich an Gott. Sie bestürmt ihn, Nick die Augen zu öffnen, dass sie die richtige für ihn ist und er sofort wieder von dem anderen Mädchen Abstand nimmt. Die macht doch mit jedem rum und spielt nur ein Spiel mit ihm – im Gegensatz zu Jenny, die es wirklich ernst mit ihm meint. Sie geht in die Kirche und zündet Kerzen an. Sie bittet Gott, dass Nick sich für sie entscheidet. Am nächsten Wochenende begegnet Jenny Nick und seiner Freundin händchenhaltend in der Fußgängerzone. Sofort eilt Jenny in die Kirche und bedrängt Gott, endlich etwas zu unternehmen ...

Fragen:

- Warum betet Jenny?
- Warum gehen ihre Gebete nicht in Erfüllung?
- Wie geht die Geschichte wohl weiter? Wie sieht Jennys Situation ein halbes Jahr später aus?

Das ist eine fiktive Geschichte aus dem Alltag, die so oder ähnlich täglich passieren könnte. Vielleicht findet sich hier der eine oder andere Jugendliche wieder. Wer diese Geschichte vorliest oder mit anderen Jugendlichen liest, wird mit den verschiedensten Reaktionen konfrontiert werden: »Jenny ist einfach nur naiv!«, »Wäre zu einfach, wenn das so funktionieren würde!«, »Sie hat einfach zu wenig dran geglaubt – wenn sie überzeugter gewesen wäre, hätte es auch geklappt.« Oder vielleicht sogar: »Gott hat Besseres zu tun, als sich um solche Probleme zu kümmern.« Dass Jenny mit ihren Gebeten nicht ans gewünschte Ziel kommt, wird die wenigsten überraschen. Hier will eindeutig jemand mit dem Kopf durch die Wand. Auch

wenn Jenny noch so sehr betet und keine Mühen scheut, Gott anzuflehen oder mit ihm sogar einen Handel eingehen will, wird sie sich irgendwann damit abfinden müssen, dass Nick nichts von ihr wissen will und nun einmal keine Gefühle für sie entwickeln wird. Selbst wenn sie felsenfest davon überzeugt ist, die »Richtige« für ihn zu sein und hehre Absichten zu verfolgen. Da könnte sich sie sich sogar zwei Wochen in die Kirche sperren und würde trotzdem zu keinem anderen Ergebnis kommen.

Ebenso wie Jenny werden auch schon die Jugendlichen erfahren haben: Nicht alle Gebete gehen in Erfüllung. Selbst wenn man dafür noch so große Mühen in Kauf nimmt und Gott für das Gewünschte die wunderbarsten Dinge verspricht. In der Liebe kann dies besonders schmerzhaft sein – gerade für Jugendliche, die zum ersten Mal geplatzte Träume und Enttäuschungen in Sachen Liebe erleben müssen und dazu – da Gott das Gebet nicht erfüllt – auch noch an Gott und der Kraft des Gebets zu zweifeln beginnen.

Wie wird die Geschichte mit Jenny wohl weitergehen? Wahrscheinlich wird sie die ganze Sache schon in einigen Monaten vergessen haben, vielleicht hat sie inzwischen Gefühle für einen anderen entwickelt oder sogar ihren »Traumtypen« gefunden.

Gott erpressen oder ihm drohen zu wollen, funktioniert nicht (»Wenn es dich gibt, dann muss mein Gebet in Erfüllung gehen.« »Wenn meine Gebete nicht erhört werden, dann glaube ich auch nicht mehr an dich.«). Gott lässt sich nicht instrumentalisieren. So wie Gott die Freiheit des Menschen respektiert, hat auch der Mensch Gottes Freiheit zu respektieren. Gott zu verpflichten, alle Wünsche zu erfüllen, würde ihn verzwecken, funktionalisieren oder ihn gar zu einem magischen Wesen degradieren. Dann würde der Mensch Gott »steuern« – eine absurde Vorstellung. Oft ist ein falsches Gottesbild schuld daran, dass man mit dem Beten auf keinen grünen Zweig kommt. Gott ist kein Wunschautomat, bei dem einfach die richtigen Tasten gedrückt werden müssen und das Gewünschte ausgespuckt wird. Beim Beten geht es nicht darum, ein höheres Wesen zu beschwören oder mit magischen Ritualen »auf seine

Seite« zu ziehen. Trotzdem ist diese Vorstellung bei vielen Jugendlichen verbreitet. Es ist also äußerst wichtig, fragwürdige Gebetsvorstellungen bei Jugendlichen zu korrigieren. Auch wenn dies manchmal eine Gratwanderung ist: Das Kreuzzeichen vor der Klausur kann sowohl ernsthaftes Gebet als auch leeres, magisches Ritual sein. Ein Gebet wird dann »magisch«, wenn man überzeugt ist, das Sprechen der richtigen Worte würde das Gebet erfüllen und nicht Gott, der im Gebet angesprochen wird. Weisen Sie auf diesen Unterschied mit einem konkreten Beispiel hin.

Die Krux ist, dass sich Gebete manchmal anders erfüllen, als man es erwartet. Bestimmt haben einige von Ihren Jugendlichen eine ähnliche Erfahrung gemacht wie die 14-jährige Jenny: intensiv gebetet und doch gescheitert – die ganze Hoffnung auf Gott gesetzt und trotzdem ist der Wunsch nicht in Erfüllung gegangen. Der Hinweis, dass das Beten trotzdem etwas gebracht hat, wird in der akuten Phase des Schmerzes wahrscheinlich nicht viel helfen. Aber trotzdem kann am Beispiel von Jenny aufgezeigt werden, was das Gebet auslösen kann: Vielleicht lernt sie, durch das Gebet geduldiger zu werden, oder sie merkt: gut Ding will Weile haben. Vielleicht erfährt sie im Nachhinein, dass der vermeintliche »Traumtyp« Nick ein notorischer Fremdgeher ist, lügt und betrügt und nie Zeit für seine Freundin hat. Dass es besser war, keine Zeit und Kraft in eine Beziehung mit ihm investiert zu haben. Oft merkt man erst später, dass Gott einem etwas schenkt oder schickt, das viel sinnvoller und besser ist, als jenes, das man früher einmal erbetet hat. Dass Gott etwas bereithält, das man sich nicht einmal in den kühnsten Träumen ausgedacht hätte. Gott ist in dem Sinne immer für eine Überraschung gut. Es gelingt ihm, uns Menschen im Leben immer wieder mit positiven Überraschungen dazwischenzufunken. Nur lässt sich dies eben nicht im Voraus planen oder gar steuern.

UM MATERIELLES BETEN

»Lieber Gott, schenk mir einen iPod!« Schreiben Sie diesen Satz an die Wandtafel und die Jugendlichen werden sich spon-

tan zu Wort melden. Die meisten werden sofort kundtun, dass dieses Gebet absurd ist. Solche Gebete gehen wohl kaum in Erfüllung. Das wäre auch viel zu einfach. Und doch: Selbst wenn die Jugendlichen über das iPod-Gebet lachen werden, insgeheim haben trotzdem schon viele ähnliche Gebete an Gott gerichtet. Nicht nur Jugendliche stellen sich Gott als eine Art Weihnachtsmann vor, bei dem man einfach seine Wünsche deponieren muss. Eine merkwürdige Vorstellung, die sich auch nicht biblisch begründen lässt. Da wird um Rettung und das ewige Seelenheil gebetet – immaterielle Dinge, die unvergänglich sind. Und doch gibt es auch in der Bibel die Bitte um Materielles: Im Vaterunser wird um das tägliche Brot gebetet. Ist es also nicht generell falsch, um materielle Dinge zu beten? Es ist nichts Anrüchiges, wenn Menschen in der Dritten Welt um Nahrung, für ihr tägliches Brot beten. Auch bei uns gibt es Menschen, die unter dem Existenzminimum leben und ihre materielle Not vor Gott bringen. Man darf sich auch mit seinen materiellen Bedürfnissen an Gott wenden. Menschen in Armut bitten um Materielles, welches für das tägliche Überleben gebraucht wird, und nicht um Luxus. Es ist wichtig, dass Jugendliche diesen Unterschied kennen. Thematisieren Sie dies, bevor Sie junge Menschen zum Verfassen von Gebeten aktivieren. Damit verhindern Sie, dass sich die Gebete, welche die Jugendlichen verfassen, nur um Ferraris, Millionen und Villen drehen.

Oft ist man sich nicht bewusst, wie gut es einem materiell geht. Das Gebet kann der Ort sein, sich diesen »Luxus« bewusst zu machen und Gott dafür zu danken. Nahrung, Kleidung, ein Dach über dem Kopf – das ist keine Selbstverständlichkeit. Gerade Jugendliche sind dafür zu sensibilisieren. Dies kann mit einer konkreten Aufgabe geschehen.

Idee: In der Gruppe wird der Vorsatz gefasst, am folgenden Tag für mindestens zwanzig Dinge, die einem im Alltag begegnen oder konsumiert werden, Gott zu danken. Diese werden auf einem Blatt notiert. Bei der nächsten Zusammenkunft bringen die Jugendlichen das Blatt mit und stellen es einander vor.